Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

№ 15. Donnerstag, den 3. Februar **1881.**

Gymnasium oder Realschule.

Keine Frage, die in den Debatten des preußischen Abgeordnetenhauses zur Verhandlung gekommen, wird in jeder Familie mit größerem Interesse verfolgt, als die immer wieder in den Vordergrund tretende und endliche Regelung heischende Frage des höheren Unterrichts, die bei der Berathung des Cultusetats wieder zur Sprache kam. Jedes Wort, das darüber an maßgebender Stelle ausgesprochen wird, findet seinen Wiederklang im ganzen Reich, denn jedem Vater, der seine Söhne einem Gymnasium oder einer Realschule zur Ausbildung anvertraut hat, ist es Herzenssache, über die Art dieser Ausbildung, die in ihren Folgen den Entwickelungsgang eines Menschen für's ganze Leben bestimmt, unterrichtet und beruhigt zu sein. Der alte Kampf, die nie endende Rivalität zwischen klassischer und moderner Weltanschauung trat auch hier wiederum zu Tage. Die klassischen Philologen, und aus ihrer Zahl wählt der Minister seine Räthe und Vertrauensmänner, sehen natürlich das alleinige Heil in der Pflege der alten Sprachen. Ihnen schroff gegenüber stehen die Vertreter der Realschulen, die auf mathematisch-physikalischer Basis die Weltanschauung des Einzelnen ausbilden wollen. Es ist ein Unglück und ein Verderben für unsere Nation, wenn ein so schroffer Gegensatz zweier Weltanschauungen die ganze Masse der Gebildeten in zwei Heerlager spaltet, zwischen denen ein gegenseitiges Verständniß kaum möglich erscheint. Die moderne Weltanschauung, auf deren Grundsätzen unsere gesammte moderne Wissenschaft und Cultur beruht, läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen, die humanistische Bildung ebenso wenig, es muß also ein Modus gefunden werden, der das Lebensfähige und Berechtigte beider Richtungen zusammenfaßt und der Bildung unseres Volkes eine einheitliche Basis schafft. Der Herr Minister von Puttkamer hat es selbst anerkannt, daß den Naturwissenschaften auch auf den Gymnasien ein größerer Raum eingeräumt werde, er erklärte, die Lehrpläne prüfen zu wollen, da auf den Gymnasien die Naturwissenschaften, die in den mittleren Klassen aufhörten, durchgeführt werden müßten. Der Herr Minister scheint nicht davon unterrichtet zu sein, daß es im preußischen Staate Gymnasien giebt, an denen überhaupt keine Naturwissenschaft gelehrt wird, wie z. B. beim Französischen Gymnasium in Berlin. Ist es denn in der That möglich, auf solchen Schein dem jungen Manne eine Vorbildung zu geben, die ihn befähigt, nach Absolvirung des Abiturienten-Examens in unser modernes Leben, wie es nun einmal ist, hineinzutreten? Aus unsern Gymnasien tritt der angehende Mann wie in eine fremde Welt, die Ideen, die sie bewegen, sind nicht die seinigen, er versteht sie nicht, und neuer Arbeit und langer Kämpfe bedarf er, bis er mit einer Welt vertraut ist, in der er doch geboren ist und die er kennen sollte wie seine Sprache und wie seine Heimath. Die Grammatik und der lateinische Aufsatz sind der Maßstab, nach welchem die geistige Reife eines Abiturienten eines Gymnasiums bemessen wird. Nicht die Fähigkeit etwa, sich gewandt deutsch ausdrücken zu können, ist von Wichtigkeit, obwohl jedenfalls mehr logische Durchbildung und geistige Reife dazu gehört, einen guten deutschen Aufsatz zu schreiben, als aus zusammen gestoppelten, hie und da aufgegriffenen Phrasen einen sogenannten „lateinischen Aufsatz" herzustellen. Dieses absolute Ueberwiegen des Lateinischen und Griechischen auf unseren Gymnasien stellt dabei Anforderungen an die häusliche Arbeit der Schüler, die in der That in vielen Fällen zu einer Ueberbürdung führen. Auch aus diesem Gesichtspunkte empfiehlt es sich, auf eine Einschränkung des Lateinischen oder auf eine andere weniger zeitraubende Lehrmethode desselben in möglichster Weise hinzuarbeiten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Fürst Bismarck soll, wie das „B. Tgbl." schreibt, die sehr entschiedene Absicht hegen, das preußische Handelsministerium in seiner jetzigen Gestalt nicht mehr lange weiter bestehen zu lassen, sondern eine Verfassungsänderung dahin herbeizuführen, daß die Handelsangelegenheiten auf das Reich übergehen und daß er als Reichskanzler eo ipso Chef des Handelswesens für das deutsche Reich sein würde. Sein Plan geht nach dem „Börsen-Kourier" dahin, nach Art des Reichsamts des Innern ein „Reichsamt des Handels" zu begründen, in welches dann das preußische Handelsministerium aufgehen würde.

— Der alte gute § 11 ist vielleicht der deutscheste und populärste aller Paragraphen, er wird aber künftig nicht nur mit Begeisterung, sondern auch mit großer Besonnenheit geübt und genossen werden müssen; denn wie ein Gespenst erhebt sich wider ihn ein Gesetz wider die Trunkenheit und ihre Folgen. Dieses Gesetz liegt dem Bundesrathe zur Annahme vor und zerfällt in der Hauptsache in zwei Theile. Es will 1) die Trunkenheit an sich bestrafen und 2) die Straflosigkeit der in der Trunkenheit begangenen Verbrechen aufheben oder doch die Milderungsgründe wegen Trunkenheit sehr beschränken. Die Trunkenheit soll keinesfalls mehr ein Freibrief für Verbrechen sein. Und das ist, wenn man die Criminalfälle in den Schwurgerichtssälen hört, dringend geboten. § 1 lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 2 Wochen wird bestraft, wer in einem nicht unverschuldeten Zustande ärgernißerregender Trunkenheit an öffentlichen Orten betroffen wird."

— Die Annahme, daß die Auswanderung nach Amerika im Jahre 1881 die vorjährige erreichen wird, trifft die volle Wahrheit nicht ganz. Nach den Aussagen aller Betheiligten, welche einen Einblick haben, wird die diesjährige Auswanderung die vorjährige noch bei Weitem übertreffen. Die Anmeldungen laufen so stark ein, daß die großen Dampfer-Gesellschaften kaum im Stande sein werden, alle Europamüden zu befördern. Es wäre jedoch ein Irrthum, anzunehmen, daß ausschließlich die Unzufriedenheit mit der Heimath die vielen Tausenden hinwegtreibt. Mehr als die Hälfte aller Auswandernden reisen auf Billete, die ihnen von Verwandten oder Freunden aus der neuen Welt geschickt worden sind. Es ist der große Aufschwung von Handel und Wandel jenseits des Oceans, welcher die sehr knappe Einwanderung der Jahre 1874 bis 1879 jetzt empfinden läßt und das Heranziehen von neuen Arbeitskräften nothwendig macht. Die Nachfrage ist in diesem Momente noch immer größer als das Angebot. Sobald jedoch auf dem amerikanischen Arbeitsmarkte in dieser Beziehung ein Ausgleich eingetreten, wird die Reaktion nicht ausbleiben. Schon das nächste Jahr dürfte ein Heruntergehen der Ziffern sehen. Inzwischen ist es bedauerlich, daß mit den Auswandernden auch ein gut Stück National-Wohlstandes mit übers Wasser geht. Denn den aus vielen Theilen des Landes eingehenden Nachrichten darüber, daß die Auswandernden durchaus nicht mehr ausschließlich den ärmsten Klassen angehören, kann die bestätigende Mittheilung hinzugefügt werden, daß die den Proviantmeistern der Dampfer zur Aufbewahrung während der Ueberfahrt anvertrauten Geldsummen oft eine sehr beträchtliche Höhe, in Einzelfällen bis 15 ja 20,000 Mark betragen. In Amerika selbst berechnet man auf Grund der dort stattfindenden Landankäufe und der im Castle Garden stattfindenden Geldumwechselungen, daß durchschnittlich jeder Einwanderer 500 Mark mit ins Land bringt. Das macht bei der Gesammteinwanderung des vorigen Jahres, welche 400,000 Seelen betrug, rund zweihundert Millionen Mark, von denen ein nicht unbeträchtlicher Bruchtheil auf Deutschland entfällt.

— Das Ereigniß des Tages ist die Niederlage, welche die Engländer in Transvaal erlitten und selbst schüchtern eingestehen müssen. Wenn sich England den Magen verdorben hat dadurch, daß es in allzugroßem Länderhunger Transvaal verschluckte, so darf es nicht viel Sympathie und Beileid für seine Magenbeschwerden in Deutschland erwarten. In den jüngsten Tagen erst haben wir durch die „Köln. Ztg." erfahren, wie das perfide Albion Deutschland um die Handelsbeziehungen mit Transvaal brachte. Der Boers-Präsident Bürgers hatte auf seiner Reise an den deutschen Kaiser geschrieben, daß er nach Berlin zu kommen beabsichtige, um der deutschen Reichsregierung den Abschluß eines Handelsvertrages anzutragen. Man erwiderte von Berlin, man sei dazu geneigt und erwarte sein Kommen. Unglücklicherweise ging der Präsident von Transvaal von Holland aus noch einmal nach London, statt direct nach Berlin zu reisen. Als er zu Lord Carnarvon kam, fuhr ihn dieser, eine Depesche entgegenhaltend, an: „Präsident Sie haben versucht, die deutsche Reichsregierung in die ostafrikanischen Angelegenheiten zu ziehen; wir haben darüber von Berlin Mittheilung erhalten, wir können das nicht dulden." Bürgers ließ sich hinters Licht führen und beklagte sich noch heute über die schlechte Behandlung, die ihm von Berlin aus zu Theil geworden, da das dortige auswärtige Amt ihn bei dem britischen denuncirt habe. Natürlich war das Ganze eine Finte, die sich der britische Colonialminister erlaubte. Daß Bürgers auch nach Berlin kommen und da einen Handelsvertrag abschließen wolle, war damals in allen Zeitungen zu lesen. Genug die Täuschung gelang; in Berlin wartete man vergeblich auf Bürgers, und der britische Colonialminister ließ den Befehl abgehen, die Einverleibung Transvaals zu beschleunigen. Für die Boeren-Republik war die Täuschung verhängnißvoll. Denn wäre ein Vertrag mit der deutschen Reichsregierung abgeschlossen worden, so war es völlig unmöglich, daß die britische Regierung im nächsten Augenblick die Transvaalrepublik ohne jeden Schein einer völkerrechtlichen Begründung verschluckte.

— Niederlande. Das Generalcomité für die Transvaal-Frage hat beschlossen, an den König der Niederlande eine Adresse zu richten und ihn zu ersuchen, er möge seitens seiner Regierung bei der englischen Regierung auf diplomatischem Wege Schritte thun lassen, um dem Kriege im Transvallande ein Ende zu machen und um die noch bestehenden Schwierigkeiten durch Wiederherstellung und Consolidirung der Unabhängigkeit des Transval-Landes zu beseitigen.

— Türkei. Die griechisch-türkische Frage hat ihren Kreislauf vollendet und ist jetzt genau auf dem Punkte angekommen, von welchem sie ausgegangen ist. Die Schuld hieran trägt die Diplomatie, welche diese Frage bei den Berathungen des Berliner Friedensvertrages zu stiefmütterlich behandelt und zu keinem bestimmten Abschluß gebracht hat. Wie die „République française" meint, wird Griechenland mit Geduld und Vertrauen das Resultat der Bemühungen aller Mächte bei der Pforte abwarten, die sich denn auch bei richtiger Auffassung der Dinge nachgiebiger zeigen werde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Aus den Hauptverhandlungen der III. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Zwickau, am 25. Januar 1881: Als Se. Majestät der König im vergangenen Sommer eine Reise durch das Erzgebirge unternahm, berührte Allerhöchstderselbe am 8. Juli 1880 auch die Stadt Johanngeorgenstadt und verweilte daselbst bis zum nächsten Morgen in dem von dem Gastwirth Heinrich August Eckelmann erpachteten Hotel zum Rathskeller. Alsbald nach der Abreise Sr. Majestät überreichte Auguste Wilhelmine verehelichte Eckelmann dem zum Königlichen Gefolge gehörigen Hofkellermeister die von ihrem Ehemann ausgeschriebene Rechnung für die Bewirthung Sr. Majestät, in welcher u. A. ein Betrag von 30 M. unter der Bezeichnung „Douceur" in Ansatz gebracht war; der Hofkellermeister, der eine theilweise Abänderung der Rechnung für erforderlich hielt, stellte mit der verehel. Eckelmann nach wiederholter Verhandlung mit derselben die einzelnen Ansätze der Rechnung fest, erhöhte dabei um den Wirth nicht zu drücken und ihn für die abgeminderten Ansätze zu entschädigen, das Douceur auf 100 M. und zahlte den Gesammtbetrag an die verehel. Eckelmann, die den empfangenen Betrag an ihren durch zahlreichen Gästezuspruch an der persönlichen Ueberreichung bez. Feststellung der Rechnung behinderten Ehemann unter Benachrichtigung von dem Ergebnisse der Verhandlung mit dem Hofkellermeister übergab. Eckelmann verwendete den Gesammtbetrag der Rechnung in seinem alleinigen Nutzen und die verehel. Eckelmann, welche ebenso, wie ihre beiden Töchter, ferner das damalige Dienstmädchen Rehm und die verehel. Schatz in Johanngeorgenstadt bei der in Rede stehenden Veranlassung behülflich gewesen sind, gewährte bald darnach der Letzteren eine Entschädigung von 3 M. und der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18810203/1

Mehm schenkungsweise einige Bekleidungsgegenstände im Werthe von etwa 6 M. Eckelmann war nun der Unterschlagung gedachten Douceurs, bez. eines Theils desselben, die verehel. Eckelmann der Begünstigung dieser Unterschlagung angeklagt. Der Angeklagte Eckelmann leugnete die ihm beigemessene Unterschlagung unter Bezugnahme darauf, daß nach der Erklärung des Hofkellermeisters Jäger der in Frage stehende Betrag an 100 M. in seiner Gesammtheit ausschließlich für ihn bestimmt gewesen sei und daß schon der Gebrauch des Ausdrucks „Douceur" ihm für seine Person allein einen rechtlichen Anspruch auf jenen Betrag gesichert habe. Zur Annahme dafür, daß Eckelmann das empfangene Douceur sich rechtswidrig zugeeignet und im Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit dieser Zueignung gehandelt habe, gebrach es an einer genauen Erklärung Jägers, der sich über eine Art und Weise der Vertheilung des Douceurs der verehel. Eckelmann gegenüber, als er mit derselben wegen Abänderung der Rechnung verhandelte, gar nicht ausgesprochen hatte. Außerdem sprach aber auch zu Gunsten des Angeklagten das Gutachten des als Sachverständigen abgehörten Hotelpächters Kästner hier. Unter den vorliegenden Umständen war der Thatbestand einer dem Angeklagten Eckelmann zur Last fallenden Unterschlagung als erwiesen nicht anzusehen und erledigte sich hierdurch von selbst die Anklage gegen die verehel. Eckelmann wegen Begünstigung einer Unterschlagung. Es erfolgte deshalb die Freisprechung der beiden Angeklagten des ihnen Beigemessenen halber. — Der Handarbeiter Wilhelm Hermann Markert jun. in Johanngeorgenstadt entwendete am 13. August 1880 in Abtheilung 14 des Johanngeorgenstädter Forstreviers eine Partie fichtenes Holz im Werthe von 1 M. 56 Pf. und am Vormittage des 31. August 1880 in Abtheilung 28 desselben Forstreviers einen fichtenen Stamm und eine fichtene Stange im Werthe von 1 M. 80 Pf. und wurde daher wegen Forstdiebstahls von dem Königl. Amtsgerichte Johanngeorgenstadt mit drei Wochen Gefängniß belegt. Er legte gegen das schöffengerichtliche Urtheil Berufung ein, erschien aber trotz richtiger und rechtzeitiger Ladung nicht in der Berufungsverhandlung, weshalb das gebrauchte Rechtsmittel auf Grund der Vorschrift in § 370 der Reichs-Straf-Proceß-Ordnung verworfen wurde. — Der Geschäftsagent Heinrich Richard Thön in Schönheide hatte für die Firma Bruno Goldammer in Zwickau im Sommer 1878 den Betrag von 20 M. und für die Firma Platen und Zieger in Dresden am 12. August 1878 26 M. 65 Pf. und am 16. Juli 1879 30 M. von verschiedenen Personen übergeben erhalten und in Empfang genommen, diese Beträge aber an die Empfangsberechtigten nicht abgeliefert, sondern für sich verwendet und war er deshalb von dem Königl. Schöffengerichte zu Eibenstock wegen Unterschlagung in drei Fällen zu Sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. In einer anderen gegen ihn anhängig gewordenen Strafsache wurde er wegen weiterer vier Unterschlagungen im Gesammtbetrage von 87 Mark 10 Pf. zum Schaden der Vaterländischen Feuer- und Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld bald darauf von demselben Schöffen-Gerichte in der Voraussetzung, daß das zuerst gefällte Urtheil rechtskräftig werden sollte, unter Aufhebung des letzteren insgesammt mit Zehn Monaten Gefängniß und mit zweijährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Thön faßte aber bei keinem der beiden Straferkenntnisse Beruhigung; die von ihm eingelegten Berufungen waren insofern von theilweisem Erfolge, als Angeklagter auf Grund der Ergebnisse der Beweisaufnahme in zweiter Instanz, in welcher beide Rechtsmittel gleichzeitig zur Erledigung kamen, lediglich wegen der zum Nachtheile der Elberfelder Hagel- und Feuerversicherungs-Gesellschaft verübten Unterschlagung mit Gefängniß in der Dauer von Drei Monaten bestraft, wegen der übrigen Unterschlagungen dagegen freigesprochen wurde.

— Zwickau. In der Reichenbacher Straße wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bei einem Fleischermeister ein Einbruchsdiebstahl mit bodenloser Frechheit ausgeführt. Der Bestohlene, der mit seiner Familie eine Parterrewohnung inne hat, schläft unmittelbar neben der Wohnstube, läßt auch noch, um die Wohnstube besser übersehen zu können, die Thüre nach der Stube offen stehen, in der Wohnstube brennt ein Nachtlicht. Die Wohnung ist natürlich verschlossen. Trotz alledem steigt, während die Leute schlafen, ein Dieb von der Hausflur durchs Küchenfenster in die Küche, gelangt von dort in die erleuchtete Stube, sieht die Leute im Bette liegen, macht die Schlafkammerthür zu, öffnet den Secretär, nimmt eine Summe von circa 400 M. an sich und verläßt ungesehen wieder die Wohnung. Später erwacht der Bestohlene und entdeckt zu seinem Entsetzen den frechen Diebstahl. Glücklicher Weise überzeugte er sich, daß dem Diebe nur ein kleiner Theil des im Secretär aufbewahrten Geldes (denn es hatten gegen 8000 M. dort gelegen) in die Hände gefallen war. Der Polizei ist es noch gestern Vormittag gelungen, die Diebe zu ermitteln und zu verhaften, das Geld auch wieder zur Stelle zu schaffen. Ein 16 Jahre alter früherer Schüler der Militär-Erziehungsanstalt zu Marienberg, jetzt hier beschäftigungslos bei seiner Mutter aufliegend, ein Mensch, welcher bei dem Bestohlenen viel aus- und eingegangen, hat diesen Diebstahl in Verbindung mit einem 18 Jahre alten Schmiedelehrling von hier ausgeführt. Die Burschen beabsichtigten nach Amerika zu gehen und verschafften sich hierdurch die Reisemittel. Schon am Weihnachten wurde in demselben Hause ein Einbruch ausgeführt, bei welchem offenbar die Diebe nur nach Geld gegangen waren, jetzt stellte sich heraus, daß die genannten Burschen auch diesen Einbruch verübt haben und der Schmied die nöthigen Nachschlüssel hierzu angefertigt hat.

— Aue. Im Auerthale hat man in letzter Zeit besonders der Schulfrage die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Nachdem die Projecte, in Aue eine höhere Töchterschule oder eine Selektenschule in der Hauptsache aus Privatmitteln zu begründen, nicht zur Verwirklichung gelangt waren, ward besonders der Zusammenschluß der Gemeinden Auerhammer, Zelle und Aue zu einem Verbande behufs Errichtung einer gemeinnschaftlichen mittleren Volksschule im neuen Schulgebäude zu Aue von verschiedenen Seiten lebhaft befürwortet. In einer vor Kurzem stattgefundenen Sitzung der Vertreter obengenannter 3 Gemeinden, der auch die Herren Bezirksschulinspector Müller und Amtshauptmann Freiherr von Wirsing aus Schwarzenberg beiwohnten, gaben jedoch die Vorstände von Auerhammer und Zelle die Erklärung ab, daß ihre Gemeinden aus triftigen Gründen sich gegen einen solchen Verband erklären müßten. Aue soll nun die Begründung einer mittleren Volksschule allein übernehmen. Hoffen wir, daß die für Aue so hochwichtige Angelegenheit recht bald in befriedigender Weise geregelt werde!

— Leipzig. Die auf Anregung der Gemeinnützigen Gesellschaft hier in's Leben gerufenen Arbeitsschulen nach dem System des Rittmeisters Clauson-Kaas haben bis jetzt den günstigen Erwartungen, die daran geknüpft wurden, durchaus entsprochen. Die größere Anzahl von Knaben, welche an der hiesigen Arbeitsschule theilnehmen, unterziehen sich unter der Obhut ihrer Lehrer den praktischen Handarbeiten, worin sie unterwiesen werden, mit Lust und Liebe und sie haben es größtentheils schon zu recht ansehnlichen Fertigkeiten gebracht. Ein Umstand nur wird von der Arbeitsschule noch als Hinderniß empfunden, das zu beseitigen nicht in ihrer Macht liegt; die Schüler, meist Angehörige von Gymnasien und Realschulen, sind seitens derselben in solchem Maße mit geistigen Arbeiten belastet, daß sie den praktischen Handarbeiten eben nur in sehr beschränktem Maße nachgehen können.

— Freiberg. Wie oft der Instinkt eines Thieres eine Gefahr wittert und dieselbe sofort zu verhüten versteht, davon hatten wir am Donnerstage einen augenscheinlichen Beweis: Bei der Kreuzmühle vorüber in der Richtung nach der Stadt kam im raschen Tempo ein einspänniger Schlitten gefahren. Eine Dame, welche zu nahe der Fahrstraße ging, ihre ganze Aufmerksamkeit dem Treiben auf dem Teiche zuwendete und das Geschirr nicht beachtet hatte, wurde von dem Pferde umgerissen und lag im Augenblicke unter den Füßen desselben, so daß der Schlitten aller Wahrscheinlichkeit nach über sie hinweggegangen sein würde. Im Nu aber stand das Pferd still und rührte kein Bein. Eine andere Frau half der Daliegenden, welche durch die Klugheit des Thieres mit dem bloßen Schrecken davon gekommen war, wieder auf die Füße.

— Plauen. Bei dem starken Anwachsen Plauens ist es nur natürlich, daß der Grundbesitz auch im äußersten Umkreise Plauens stetig an Werth gewinnt. Auf dem Terrain zwischen der Franz'schen Fabrik und der „Grünen Aue" an der Hammerstraße und zwar von der Stadt aus auf der linken Seite, für welches im Jahre 1880 der Bauplan festgestellt ist, sollen jetzt Neubauten entstehen. Bereits sind sechs Bauplätze von Bauunternehmern zu hohen Preisen gekauft und zum Theil die Erdarbeiten begonnen worden.

— Leisnig. In der am 27. v. M. stattgefundenen Kirchenvorstandssitzung hielt man eine Besprechung über die geplante Heizung unserer Stadtkirche. Zu genauer Orientirung in dieser Frage hatten 2 Mitglieder die seit 1876 in der Kirche zu Kötzschenbroda eingeführte Hochdruck- oder Perkinsheizung besichtigt, und referirten darüber. Bei 19° Kälte im Freien waren 5° Wärme im Innern der Kirche. Bei einem solchen Wärmegrad kann man sich in warmer Kleidung behaglich fühlen. Die Heizungsanlage ist nicht Kanalheizung, wie man sie sonst in Kirchen mehrfach trifft, wo dann aus den Gängen im Schiff der Kirche ein oft unangenehmer heißer Luftstrom ausgeworfen wird, sondern es sind hier von einem im Thurm aufgestellten Feuerungsherd auslaufende eiserne, mit einer Flüssigkeit gefüllte Rohrschlangen, die unter der Holzverkleidung der Stände im Schiff und auf den Emporen sich hinziehen. Durch die Heizung wird die erwärmte Flüssigkeit in Bewegung gesetzt und hierdurch eine ganz gleiche Wärme erzielt; an jedem Sitzplatz der Kirche trifft man einen warmen Fußboden. Die zur Heizung nöthige Esse hat 3116 Mark gekostet und die einmalige Heizung verursacht 2,94 Mark Kosten. Die Heizung ist ohne Staub und Ausdünstung, da die Rohre nicht überheizt werden. Man beschloß, die Heizungsangelegenheit dem Architekt Möckel zur Begutachtung vorzulegen.

Unter dem Beichtsiegel.

Erzählung von Oscar Gießler.

(Fortsetzung.)

Die Mutter schüttelte mit dem Kopfe und wollte der Rede des Sohnes einen Einwurf thun, doch Pater Severin hatte ihr bereits einen flüchtigen Kuß auf die Stirn gegeben und sich mit dem Ritter von Burgauer, den ein Wink darüber verständigte, wieder auf den weiteren Weg nach seiner Wohnung gemacht. Was der Jüngling so eifrig mit dem Ritter verhandelte, blieb der bekümmerten Mutter ein tiefes Geheimniß.

Pater Severin trat sein geistliches Amt nicht sofort wieder an, zum großen Verdrusse des alten Dechanten, und behauptete, er halte sich noch für suspendirt, da die Untersuchung gegen ihn noch nicht beendet sei. Zum Erstaunen der Stadtbewohner durchschritt er in den nächsten Tagen im feinen schwarzen Civilanzuge, den man früher nie an ihm bemerkt haben wollte, die Stadt und ging über Land, um dem Commerzienrathe und dessen Tochter einen Besuch abzustatten.

Die Erde reifte dem Erntesegen entgegen und es war still und menschenleer um die Fabrik herum, als Pater Severin tiefsinnend die Klingel zur Villa zog. Seit Arminia wieder angekommen war, hatte der Commerzienrath mit dieser die Villa bezogen und das Fräulein war es auch, welches den Pater einließ. Schien es doch, als wenn Arminia denselben erwartet hätte und ersichtlich war es, daß sie den Pater in seiner Verjüngung mit Vergnügen musterte.

„Tausendmal gegrüßt, mein edler Retter", rief das Mädchen dem jungen Geistlichen entgegen. „Das ist schön, daß Sie so bald ihr Versprechen halten, uns zu besuchen. Leider ist der Vater nach dem Bahnhof gefahren und begleitet Herrn Freudenberg dahin, der nach Wien zurückreist."

„Glück auf dem Weg, diesem Spürhund der Gerechtigkeit," antwortete lächelnd der Caplan. „Sie haben doch ohne Zweifel sofort errathen, geehrtes Fräulein, was es mit diesem sogenannten Rentier Freudenberg für eine Bewandtniß hatte?

„Natürlich. Er wollte uns verderben, aber Gott fügte es anders," erwiderte das Mädchen. — „Da der Vater nicht daheim ist, werden Sie einstweilen mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen müssen, Herr Pater."

„Wem wäre das nicht die liebste Gesellschaft?" sagte Severin warm und sah dem Mädchen schwärmerisch in die Augen. „Vor Allem bitte ich, mich nicht an meine geistliche Würde zu erinnern. Es liegt Manches hinter mir, wie ein wüster, schwerer Traum. Ich will endlich hell sehen!"

Arminia wich erstaunt etwas zurück. Ohne Zweifel mußte der Eindruck Severins in dieser Metamorphose ein recht günstiger bei ihr sein. Sie führte den Gast in das kleine Empfangszimmer im Erdgeschoß, dessen Thüren in die blühende und duftende Blumenwelt des Gartens hinausgingen. Das Zimmer bot einen bezaubernden, stillseligen Aufenthalt und magisch zogen die Liebesgötter ihre Kreise um jedes Paar, das sich in jenes trauliche Halbdunkel verlor.

„Haben Sie mir meine Briefe, das Geplauder eines unwissenden Mädchens vergeben? Ich mußte doch einen Contact mit der Heimath herstellen," entschuldigte sich Arminia.

Diese Briefe sind mein Lieblings-Studium gewesen, lange bange Monate hindurch," entgegnete Severin. „Je öfter ich dieselben durchlas, glaubte ich Sie, die mir bisher fremd geblieben war, besser zu erkennen. Wäre ich nicht, wer ich bin, ich würde mir nunmehr fast die Fähigkeit zutrauen, in Ihrer Seele zu lesen."

Das Mädchen schrak zusammen. Sie fühlte sich auf einem Geheimniß ertappt und flüsterte erröthend: „Denken Sie nicht schlecht von mir! Ich habe meinen Albert herzlich lieb gehabt und ihn auf das Tiefste bedauert. In der Fremde nahm ich keine neuen Eindrücke auf."

„Nicht? wirklich nicht?" fragte Severin und seine Stimme klang wie in der Resonanz banger, doch freudiger Erwartung.

„Es wäre gefährlich, Sie zu belügen", antwortete ernst das Mädchen. „Ich darf ja nicht unwahr sein, wenn Sie meine Beichte verlangen und ich will Ihnen Alles sagen, damit sich meine Seele entlastet. Weiß ich doch, daß Sie mich nicht verrathen dürfen, weil es Ihnen Ihr Eid verbietet. Soll ich sprechen? — Doch wenn ich es gethan haben werde, muß unser Gespräch das letzte gewesen sein, das fühle ich lebhaft. Erfahren Sie denn: ich hege eine sündhafte Liebe im Herzen für einen Mann, der mir nicht angehören darf, dem selbst das Anhören des Geständnisses dieser Liebe zum Verbrechen angerechnet werden würde. Dieser Mann steht so edel und erhaben über mir, daß er für die arme Arminia auf ewig unerreichbar wäre."

Severin erhob sich rasch und rief glühend aus: „Halten Sie ein, Arminia, ich darf Ihre Beichte nicht hören. Wir wechseln die Rollen, denn ich selbst muß Ihnen eine Beichte ablegen, für die ich vom Vater im Himmel Absolution erwarte, denn Gott ist die Liebe! Arminia, in der Fremde ist in Ihnen die neue Liebe erwacht, in der Heimath wuchs dieselbe Liebe in mir. Ich erkannte dies Gefühl nicht früher, als bis die Sehnsucht ihre Flügel regte, — bis ich Sie wiedersah, Arminia! Gern wollte ich für Sie leiden, Sie niemals wiedersehen, doch ich kannte mein eigenes Herz nicht. Die Liebe ist stärker, als alle Vorurtheile der Menschen und Leiden härten wie Stahl das Eisen der Zuneigung. Arminia, sind Sie stark genug, den Widerwärtigkeiten des Lebens noch ferner zu trotzen, durch große Ent-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18810203/2

schlüsse sich über die Schranken des Hergebrachten hinwegzuheben?"

„Ich bin es!" bekräftigte Arminia und reichte ihm die Hand, die er lebhaft ergriff. „Was überwinden zwei vereinte Herzen nicht? Zählen Sie auf mich, wie auch Ihr Loos sich gestalte, es wird das meine sein!"

„Theure Arminia, Sie haben mich verstanden. Man versteht einander nur, wenn man sich liebt; man liebt sich nur, wenn man sich versteht. Ich gehe jetzt, um zu lösen, was mich fesselt, dann erst kann ich an eine neue Verbindung denken. Leben Sie wohl, Arminia, ich gehe als Glücklicher von hinnen!"

„Und lassen eine Glückliche zurück!" rief das Mädchen freudig und legte den Kopf an Severins Brust.

„Vater im Himmel", betete dieser, „Du hast die Bekenntnisse unserer Herzen gehört; Deinem Beichtsiegel vertrauen wir unsere Wünsche an, gieb uns Segen und Erhörung!" —

Sie reichten sich stumm die Hände und schieden von einander. Gehobenen Fußes schritt der Caplan über die Feldwege, indeß Arminia mit Stolz und Freude ihm lange, lange vom Pavillon aus nachschaute. „Mit dieser Liebe im Herzen," jubelte sie, „bin ich auf Erden im Himmel!" —

Am Eingange des Städtchens hatte sich der Ritter v. Burgauer postirt und spähte öfter nach der Gegend des Fabrikdorfes, bis er denn endlich des rückkehrenden Caplans ansichtig wurde. Kommen Sie, kommen Sie, Pater, es giebt große Ereignisse zu berichten!" Darauf zog er den Ueberraschten mit sich fort in das Haus der Mutter, die den Sohn schon unter der Thüre mit stürmischer Freude offenen Armes empfing.

„O mein theurer, geliebter Sohn," rief sie, „Du bist gerechtfertigt vor meinem Herzen und Gott hat unserem Hause eine glänzende Genugthuung bereitet. — Die Unschuld Deines Bruders ist an den Tag gekommen, Gott lohnte Dir die schreckliche Prüfung. O ich weiß Alles, Alles, drinnen wartet Dein hochwürdiger Bischof, er hat mir gesagt, was mir zu wissen nöthig war. Ich werde es still bewahren, hörst Du mein guter Sohn, als ein ehrendes Geheimniß der Familie Petresky."

Pater Severin wußte nicht, was er von alledem denken sollte. Burgauer meinte: „Nicht wahr die Freude verjüngt Ihre gute Mutter förmlich? Sehen Sie nur, wie der Guten die Augen vor Wonne strahlen."

Severin kam zu keiner Erwiderung, denn die Mutter umschlang ihn immer auf's Neue, überhäufte ihn mit Liebkosungen, benetzte ihn mit Thränen, nannte ihn ihren Heiligen, ihren Märtyrer und wollte durchaus, daß er sie segne.

„Lassen wir den hochwürdigen Bischof nicht länger warten," drängte der Caplan und bald befand er sich, geführt von der Mutter, diesem Prälaten gegenüber, der ihn freundlich empfing.

„Der Himmel meint es gut mit Ihnen, mit uns Allen, junger Freund," nahm der Bischof das Wort. „Ich bin erst gestern aus dem heiligen Rom zurückgekehrt und bringe Ihnen eine wichtige Nachricht mit: Ihres Bruders Unschuld wird öffentlich anerkannt werden, der wirkliche Mörder wurde entdeckt. Der Mann, dessen Beichte Sie gehört haben, hatte die Pläne, von denen er gegen Sie gesprochen, ausgeführt. Er eröffnete ein Geschäft und heirathete die Tochter des Müllers. Da ihm aber dieser keine Mitgift geben wollte und derselbe noch lange zu leben schien, so hatte der elende Schwiegersohn es für das Beste gehalten, ihn zu vergiften. Dieses Verbrechen ist an den Tag gekommen; man hat den Mörder verhaftet und er harrt seines Urtheils."

„Wie aber kam die Blutthat gegen Albert Warberg an den Tag?" fragte der Caplan.

Der Bischof fuhr fort: „Der Priester, dem er beichtete, den er um Absolution ansprach, hat ein offenes Geständniß nicht blos des letzten Verbrechens, sondern auch jenes erlangt, um dessentwillen Ihr Bruder Unrecht leiden muß. Da der bewußte Priester zu den Clerikern meiner Diecöse gehört, so wurde mir der Fall nach Rom berichtet. Ich habe das Bezirksgericht von dort aus bereits in Kenntniß gesetzt. Der Gefangene hat den Mann genannt, den er damals beauftragte, für ihn den Gewinn des Prämienloses bei der Bank zu erheben; das Zeugniß dieses redlichen Mannes läßt keinen Zweifel an der Sache übrig."

„Mein Gott, ich danke Dir! Ihm allein die Ehre!" betete Severin inbrünstig mit zum Himmel erhobenen Händen.

Die Mutter weinte Freudenthränen. „Nun erst bin ich überzeugt, daß ich meinen Sohn im Himmel wiedersehen kann!" rief sie bewegt aus. „Jetzt mag ich Dir es erst gestehen, Severin, daß ich seit jenem schrecklichen Tage, wo Du mir die Auskunft über jenen Mann verweigertest, Dich nicht mit der alten Liebe mehr betrachten konnte. Ein leises Grauen schlich sich immer zwischen uns, wenn das Leben uns zusammenführte."

„Sie haben Ihrem Sohne schweres Unrecht gethan," sprach der Bischof. „Er verdient das höchste Lob wegen seiner Pflichttreue."

„War diese Treue nicht selbstverständlich, da meine Pflicht sie eben gebot?" fragte Severin. „Gott allein weiß, was jene Tage meinem Herzen für Wunden schlugen. Nicht zum zweiten Male möchte ich mein liebendes Blut verleugnen und zum Sklaven meiner Pflicht werden."

Dem Bischof entgingen die letzten Worte nicht. Jetzt erst bemerkte er auch die Veränderungen, die mit Severins Aeußerlichkeit vorgegangen waren. Sanft, aber immerhin eindringlich sprach der Prälat; „Sklaven unserer Pflicht sind wir Alle und Selbstverleugnung soll unsre größte Tugend sein. Sie sind noch jung, mein Bruder, und das Fleisch in Ihnen ward noch nicht völlig abgetödtet. Gern hätte ich Ihnen zur Aufmunterung eine eben vakante gute Dorfpfarrerei verliehen, möchte jedoch erst klar sehen, ob Sie selbstständig genug denken und handeln für ein so verantwortungsreiches Amt. Leider hörte ich sofort bei meiner Ankunft in meiner Residenz, daß man genöthigt gewesen ist, eine geistliche Untersuchung gegen Sie zu eröffnen. Es erfüllt mich das mit Betrübniß über Ihre Zukunft!"

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Ein originelles Testament.] Vor Kurzem starb in Berlin der Rentier Raute, seines Zeichens früher ein Goldschmied. Der alte Herr galt als wohlhabend, denn er hatte schon vor langer Zeit sein Geschäft aufgegeben und führte nichts destoweniger als garçon ein ganz behäbiges Leben. — und so war es auch in der That, wohlhabend war er; R. hatte sich ein hübsches Sümmchen erworben, von dessen Zinsen er gemächlich leben konnte. Die Erbspekulation seitens der zahlreichen ächten und Talmi-Verwandten war in diesem Falle denn auch eine ganz außerordentliche, um so mehr, da der Onkel bei Lebzeiten oft genug geäußert hatte, es solle nach seinem Tode Niemand „leer" ausgehen. Sowie nun der Tod bekannt wurde, hatte selbstverständlich die ganze Verwandtschaft nichts Eiligeres zu thun, als sich zu einem möglichst feierlichen Leichenbegängniß vorzubereiten, denn noch vor der Bestattung sollte nach der Bestimmung des Verstorbenen allen am Sarge versammelten Verwandten der Wortlaut des Testaments, mit dessen Publizirung und Vollstreckung ein Rechtsanwalt betraut war, bekannt gemacht werden. Am Donnerstag Vormittag fand das Leichenbegängniß statt, eine Stunde vorher im Beisein der Verwandten die feierliche Vorlesung der letztwilligen Bestimmungen des verstorbenen Onkels. Man kann sich leicht denken, mit welcher Spannung ein jeder der Leidtragenden diesen Moment, dem entschieden wichtigsten für sie, entgegen sah. Genau um 10 Uhr las der Justizbeamte der bereits längst versammelten Verwandtschaft den Wortlaut des verhängnißschweren Testamentes vor und — in der That, Niemand war vergessen, ein jeder der Anwesenden war bedacht. Etwas Urkomisches trotz der traurigen Veranlassung zeigte sich indeß auf den meisten Gesichtern der Versammelten, — eine schmähliche Täuschung! Keiner war allerdings „leer" ausgegangen, der eine ein Ruhekissen, der andere ein Gemälde, jener eine alte Kommode, dieser ein Sopha u. s. w., — aber das schöne Vermögen, 36,000 Mark sichere Hypotheken, diese sollten irgend einer milden Stiftung, die noch später zu ermitteln sei, anheimfallen. Der Eindruck dieser Publikation war ein niederschmetternder, der sich denn auch sehr bald in lauten Verwünschungen, theilweis auch in tollem Gelächter, — bei sehr wenigen nur in stiller Resignation geltend machte. Von dem großen Trauergefolge schlichen sich denn auch bald die meisten Leidtragenden davon, — nur sechs fernere Verwandten, die am geringsten bedacht waren, bewahrten ein angemessenes, würdevolles Benehmen, und diese, neben dem Rechtsanwalt, gaben allein dem Todten das Geleit. — Nach Beendigung des Trauerakes kehrten die sechs Verwandten auf Wunsch des Rechtsanwalts noch einmal in das Trauerhaus zurück, und hier wurde denselben die frohe Botschaft verkündet, daß sie sechs allein das Vermögen zu gleichen Theilen erben würden, — so war die Bestimmung des Onkels gewesen. Die Vertheilung der unbedeutenderen Gegenstände in erster Linie sollte der Prüfstein sein für die Vertheilung des Vermögens.

— Der Beschlag furchtsamer, scheuer und ängstlicher Pferde wird vorgenommen, indem sie während desselben von einer ihnen bekannten und vertrauten Person an der Trense gehalten werden, da durch das Anbinden die Scheue und Unruhe solcher Thiere vermehrt wird. Man spricht selbe, um sie zu beruhigen, mit freundlichen Worten an, streichelt sie an der Stirne, am Halse an der Schulter, reicht ihnen ein ihnen liebes Futter, z. B. ein Stückchen Brod, etwas Heu, Zuckerstückchen. Bei mißtrauischen Pferden greift man, wenn die angegebene freundliche Behandlung nicht ausreicht, zu einem strengeren Verfahren und eine strenge scharfe Ansprache, ein auf die Augen des Thieres gerichteter finsterer Blick, eine leichte Drohung mit einem Finger 2c. sind oft sehr wirksam und bewirken, daß sich das Pferd fügsam zum Beschlagen hergiebt. Wichtig ist es, behufs der richtigen Behandlung der Thiere beim Beschlagen die Eigenheiten derselben zu berücksichtigen. So lassen sich z. B. manche Pferde zum Beschlagen durchaus nicht anbinden, fügen sich jedoch sehr gerne, wenn sie gehalten werden; andere lassen sich nur in Gegenwart eines zweiten Pferdes, am liebsten ihres Kameraden beschlagen; wieder andere fürchten sich vor Allem, was sie an der Schmiede sehen und hören, vor den geschwärzten Gesichtern der Schmiede, vor dem Feuer, vor dem Funkensprühen, vor dem Lärme, welchen das Schurzfell macht 2c., lassen sich jedoch ohne das mindeste Widerstreben im Stalle beschlagen, oder dann, wenn das ihnen verhaßte Schurzfell abgelegt wird.

— Aus Bern wird unterm 28. Januar geschrieben: Das Erdbeben, von welchem gestern Nachmittag 2 Uhr 20 Min. die Bundeshauptstadt heimgesucht worden ist, war, wie alle Angaben übereinstimmen, das stärkste, welches seit Menschengedenken hier verspürt wurde. Dasselbe war einer Explosion, verbunden mit wellenförmigen Bewegungen von Westen nach Osten, zu vergleichen, wobei die Bewegungen so mächtig waren, daß Schränke, freistehende Oefen 2c. ins Schwanken geriethen, und nachher bei dem Hauptstoße hart an die Wände zurückprallten, theils nach rechts und links verschoben wurden. So hat in einem Geschäfte ein solcher zurückprallender Schrank eine Wand eingestoßen, eine ganze Anzahl Häuser erhielten Risse, auf den höheren Thürmen schlugen die Glocken an und in den Schulstuben prallten die Kinder auf den Schulbänken an einander, so daß sie, als es dann noch in allen Fugen krachte, sich schreiend auf die Straße flüchteten. Im Ganzen sollen ca. 100 Schornsteine eingestürzt sein; ebenso hat das berühmte Uhrwerk am Zeitglockenthurme Schaden gelitten und der Thurm selbst einen Riß erhalten. Heute Morgen mußten mehrere Häuser untersucht und gestützt werden. Glücklicherweise kann man sich, da gestern Abend 6 Uhr ein neuer schwächerer Erdstoß und heute Morgen um 3 Uhr wieder einer verspürt wurde, der Hoffnung hingeben, daß damit das Phänomen sein Ende gefunden hat. Auch in Basel wurde ein Erdstoß zu gleicher Zeit verspürt; von anderswo fehlen noch die Nachrichten.

— Heiraths-Katechismus für Frauen. — Eine Frau, die nicht den Muth fühlt, jede, auch die drückendste Lage, mit ihrem Manne ertragen zu können, darf nicht heirathen; denn nichts garantirt ihr, daß sie nicht in diese kommt.

Du darfst eher einen Mann heirathen, den Du mehr achtest als liebst, als einen, den Du nur liebst, ohne ihn zu achten.

Einfach und rein — dies müssen die Grundpfeiler jeder, besonders der Frauen-Toilette sein. Alles Andere sind überflüssige Schnörkel. Jeder Anzug, bei dem das übersehen, gleicht einem vielleicht schönen, aber auf schlechten Grund erbauten Hause.

Eine schöne Frau ohne ein gutes Herz gleicht einer Blume ohne Geruch.

Eine Frau, die fremden Männern mehr als dem ihrigen gefallen will, gleicht einem thörichten Schäfer, der fremde Schafe füttert und die seinigen, die ihm doch Kleider und Nahrung geben sollten, vernachlässigt.

Ein kokettes Weib reizt, gefällt auch wohl, aber fesselt nie dauernd. Wenige lieben die Tulpe, Alle das Veilchen.

Der Ehestand gleicht einem Mühlwerk, — gut mahlen nur ein harter und ein weicher Stein; der Natur der Sache nach muß der Mann der harte Stein sein; dies bedenke und sei weich und nachgiebig.

Beklage dich bei Niemanden, selbst nicht bei deinen Eltern, wegen irgend etwas über deinen Mann, ehe du ihm selber deshalb Vorstellungen gemacht. Unterläßt du dieses und thust Jenes, so giebst du dem Eindringen fremder Gestalten Raum, welche nicht selten vernichtend auf die zum ehelichen Glück nothwendige Harmonie und Einheit wirken.

Bemerkst du, daß dein Mann am Spiel, Trinken 2c. Vergnügen findet, so mache ihm, wenn diese Liebhabereien übertrieben werden, gleich im Anfange ernste, aber sanfte Vorstellungen deshalb. Heftige Auftritte würden Alles verderben.

Verlange von Deinem Manne nicht, daß er nach des Tages Arbeit immer bei Dir sei. Wenn es schon an sich wenig Geschäfte giebt, die es nicht fordern, daß Dein Mann in gesellschaftliche Berührung kommt, so bedarf doch außerdem das Gemüth einer Abwechslung, um nicht zu versauern.

— [Auch eine Definition.] Examinator: „Was ist Bier? Definiren Sie es!" — Candidat: „Bier ist ein zu Gunsten des Produzenten verfälschtes Wasser."

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 26. Januar bis mit 1. Februar 1881.

Geboren: 27) Dem Postdirector Fridolin Moritz Vogelgesang 1 Tochter. 28) Dem Fleischer Albin Härtel 1 Tochter. 29) Dem Maschinensticker Carl Richard Oettel 1 Tochter. 30) Dem unverehel. Dienstmädchen Henriette Caroline Baumann 1 Sohn. 31) Dem Malergehülfen Friedrich Otto Beck 1 Sohn. 32) Dem Kaufmann Alfred Rieder von Riedenau 1 Sohn. 33) Dem Tischler Bernhard Hugo Mai 1 Sohn. 34) Dem Maschinensticker Hermann Eduard Roßner 1 Tochter. 35) Der unverehel. Maschinengehülfin Hulda Irma Scheiter 1 Sohn.

Aufgeboten: 5) Der Handarbeiter Ernst Wilhelm Dittrich mit der Wirthschafterin Emilie Friederike Häupel hier. 6) Der Schuhmacher Carl Bernhard Lehmann mit Anna Auguste geschiedenen Schuhmacher Hähnel geb. Weigelt hier.

Gestorben: 18) Die unverehel. Aufpasserin Anna Herkloß, 33 Jahre alt. 19) Johanne Katharine Margarethe verehel. Schuhmacher und Maschinensticker Unger, geb. Fischer, 40 Jahre alt. 20) Des Sattlers Georg Adolph Bischoffberger Tochter Ida Valeska Marie, 4 Jahre 6 1/2 Monate alt. 21) Des Waldarbeiters Carl Gottlieb Weickert Sohn Max Paul, 14 Tage alt. 22) Der Schneidermstr. August Friedrich Neukirch, 66 1/2 Jahre alt.

Hauptverhandlungen
bei dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock,

den 5. Februar 1881,

Vorm. 9 Uhr: in Strafsachen gegen Franziska Clotilde verw. Weidauer aus Lößnitz.

Vorm. 1/2 11 Uhr: in Strafsachen gegen August Friedrich Müller in Carlsfeld.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18810203/3

Der Geflügelzüchter-Verein Schönheide

hält seine **sechste Geflügel-Ausstellung** am **20. u. 21. Februar d. Js.** verbunden mit

Concert, Prämiirung und Verloosung

im Gasthof zum „Deutschen Haus“ in Schönheide ab. Die **Ausstellung** ist **Sonntag,** den 20. Februar, von **Mittags 2 Uhr** bis **Abends 8 Uhr** geöffnet, desgleichen am **Montag Vormittag** von **9 Uhr** an; **Nachmittag 4 Uhr Verloosung** unter ortspolizeilicher Aufsicht und werden die gezogenen Gewinne nach der Verloosung gegen Rückgabe der Loose ausgegeben. Gewinne, welche bis zum 25. Februar nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Freunde der Geflügelzucht werden freundlichst eingeladen, sich an der Ausstellung zahlreich zu betheiligen und wird auszustellendes Geflügel von **Sonnabend,** den 20. Februar Nachmittag bis **Sonntag Mittag 12 Uhr** vom Ausstellungs-Comité entgegengenommen.

Entree 30 Pfg. — Kinder 15 Pfg.

Gustav Müller, Vorstand.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist **mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage** von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit **4 Procent.**

Maisgries

aus bestem rumän. **Mais** in feinster Ia. Qualität empfehlen sehr billig, besonders bei Entnahme von Posten, und sind zur Bemusterung gern bereit

Schädlich & Wagenknecht.

Großhandlung in Landesprodukten, Kleesaat und Sämereien.

Chemnitz, Langestraße Nr. 7.

General-Anzeiger

und

Illustr. Humor. Blätter.

Expedition in **Chemnitz.**

Comm.-Verlag von L. Fernau in Leipzig.

Billigste illustrirte humoristische Zeitung!

Bringt in jeder Sonntagsnummer originelle humoristische Illustrationen, humoristisch-satyrische Glossen über die neuesten Weltereignisse, Humoresken, Anekdoten u. s. w. und kostet

vierteljährlich nur 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen. Probe-Nummern gratis und franco.

Inserate werden mit 15 Pf. pro Zeile berechnet und sind zu richten an

Haasenstein & Vogler.

Vertreter für Eibenstock:

F. A. R. Müller.

„Bettnässen“

und sonst. **Blasenl.** in den **schlimmsten** Fällen heile brieflich unter **Garantie** ohne Berufsstörung. Prospect und Zeugnisse gratis. **F. C. Bauer,** Spezialist, **Wertheim a. M.**

Fettes

Mastthammelfleisch

empfiehlt ***Karl Uhlmann,*** Fleischermstr.

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der **Donnerstag,** den 3. d. M., **Abends 8 Uhr** in **Schneidenbach's Restauration** abzuhaltenden ordentlichen **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung:
1) Bericht über die Thätigkeit des Zweigvereins im Jahre 1880.
2) Bericht über die Cassenverhältnisse.
3) Verschiedene Anträge.
4) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.

Turn-Verein resp. Turner-Feuerwehr.

erlaubt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß **Sonntag,** den 6. Februar, **Abends 8 Uhr** im Feldschlößchen eine **Theatralische Vorstellung** stattfindet. Der Ertrag ist zur Anschaffung von Geräthschaften bestimmt. Nach der Vorstellung folgt **Tänzchen.** Gäste sind willkommen.

Entrée 30 Pf., ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Der Vorstand. Der Commandant.

„LOFODEN“

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden-Fischguano- u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg,

Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Unser Lofoden-Leberthran ist von der Königl. chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden laut Gutachten vom 25. August 1880 als völlig rein und frei von fremden Beimengungen anerkannt.

Preis pro Originalflasche Mk. 1.20. Hauptdepôt für's Erzgebirge bei **Adolph Kirst** in **Chemnitz. Niederlage** für **Eibenstock** und **Umgegend** bei

Julius Tittel in **Eibenstock.**

Kapitalien

in jeder Betragshöhe zu $4^1/_2$ % Zinsen sind gegen mündelmäßige Hypotheken auf Landgrundstücke auszuleihen durch

T. A. Möckel,
Agent in Schneeberg.

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alwin Seydel,
Schönheide.

Ein fleißiges, ordentliches **Küchenmädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht bei

Joh. Günther, Union.

Rohen engl. Tüll und Bobbinets

zur Fabrikation von **gestickten Gardinen, Decken** 2c. halten stets auf Lager und verkaufen zu engl. Originalpreisen

Plauen i. V.

Gerber & Co.

Turnverein!

Donnerstags und **Sonnabends** regelmäßig Turnstunde.

Donnerstags: Männerriege.

Der Vorstand.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 72,40 Pfg.

Restaurant

Gartenlaube.

Heute Anstich von

ff. Pilsner.

Diesem Buche verdanken

von ihren Augenleiden! **schon viele Tausend Augenkranke**

In dem Buche **Dr. White's Augenheil-Methode,** durch das wirklich ächte Dr. **White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen u. vielen anderen Buchhandlungen Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

die dankliche Verfertigung

Neue

Familien-Bibliothek

zusammen nur 15 Mk.

1) Rothschildt's Taschenbuch für Kaufleute. 2) Wegweiser zum kaufmännischen Wissen. 3) Smidt, Bürgermeister. 4) An das Licht. Novelle. 5) Leibrenten. Roman. 6) Der zuverlässige Selbstarzt. 7) Safar Hadgi, Turkoman. Wüstenbild. 8) Blätter und Blüthen. 9) Michael Servet. 10) Der unrechtmäßige Erbe. Novelle. 11) Wie und was soll man declamiren? 12) Bis zum Senator. Erzählung. **Alle 12 gute Werke für 15 Mark.** Einzelne Werke werden nicht abgegeben. Aufträge werden prompt in neuen und fehlfreien Exemplaren unter Garantie zoll- und steuerfrei gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags versandt von

H. Haake,
Export-Buchhdlg. i. Bremen.

Rechnungsformulare
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardtsdorf	—	5,33	10,13	3,15	7,18
Zwönitz	—	6,13	10,54	4,8	8,2
Lößnitz	—	6,26	11,7	4,22	8,15
Aue [Ankunft]	—	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,51	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	—
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,3	—
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,13	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,43	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	6,55	—
Markneukirch.	6,42	9,59	2,7	7,19	—
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,55	6,5
Markneukirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,21
Zwota	—	5,27	8,56	2,26	6,51
Schöneck	—	5,56	9,19	2,45	7,16
Jägersgrün	—	6,30	9,55	3,15	7,45
Rautenkranz	—	6,37	10,2	3,22	7,52
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,13
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,24
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,34
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,22	4,35	9,4
Aue [Abfahrt]	5,35	8,25	11,40	5,6	—
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Burkhardtsdf.	6,57	10,9	1,0	6,28	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach	Chemnitz u. Adorf.
„	10 „	5 „	„	Chemnitz.
Mittags	11 „	50 „	„	Adorf.
Nachm.	3 „	20 „	„	Chemnitz.
„	5 „	10 „	„	Adorf.
Abends	7 „	45 „	„	Aue resp. Chemn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.